

WOLFGANG MEYER, WEINMUSEUM BURGENLAND SCHLOSS ESTERHÁZY EISENSTADT.

Katalog und Begleitbuch. Rötzer's Kulturführer, 227 S., Eisenstadt 2003, € 10.

Vor kurzem ist in der Reihe „Rötzer's Kulturführer“ aus der Feder von Wolfgang Meyer der Führer durch das Weinmuseum Burgenland (im Schloss Esterházy) erschienen, der gleichzeitig ein kurzgefasstes Begleitbuch zum Medium und Genussmittel Wein darstellen soll. Das neu entstandene Museum versucht sich dem Thema „Wein“ in einer thematischen Konzeption zu nähern, bei der angestrebt wurde, viele Aspekte des Themas anzureißen und darzustellen. Naturgemäß breiter Raum wurde den dekorativen Gebinden und Behältnissen von der Zisterne über das repräsentative Großfass bis zum Zierfass eingeräumt. Daneben stehen gleichrangig, wenn auch nicht von dieser räumlichen und objektmäßigen Dominanz die Themen Fassbinderei, Kellertechnik, Bodenbeschaffenheit, die verschiedenen Arbeiten im Weingarten und Keller, Destillerie und Sektherstellung, Ampelografie, Vinothek, Bau- und Besitzgeschichte von Burg und Schloss Eisenstadt, die Trinkkultur, der Weinhandel u. a. m. Auf annähernd 1.500 Quadratmetern werden rund 700 Objekte präsentiert und zu einer bunten Informationspalette zusammengestellt, die in das historische Ambiente eines 330 Jahre alten Weinkellers eingebunden ist. Im ersten Teil des Bandes gibt der Autor zunächst einen gerafften Überblick zur Geschichte des burgenländischen Weinbaus (S. 8-28), geht dann kurz auf die Baugeschichte des Schlosses unter dem besonderen Aspekt „Weinkeller“ (S. 24-27) ein, behandelt das historische Maßwesen im Weinbau (S. 28f.) und führt einige im Verlauf der Stadtgeschichte Eisenstadts bedeutsame Großkellereien an (S. 30f.). Die Bedeutung des Weins in der Religion und im Jahresbrauchtum wird ebenso angerissen (S. 32-43) wie die Themenkomplexe „Wein und Gesundheit“ (S. 44-46), „Wein und Aberglaube“ (S. 47-49), „Wein und Dichtung“ (S. 50-56), sowie „Wein und Musik“ (S. 57-61). Im Kapitel „Das fürstliche Schlossweingut Esterházy und seine Rolle in den Türkenkriegen“ behandelt der Autor kurz den Keller im ehemaligen Stadtpalais der Familie Esterházy in der Wallnerstraße, aus dem Paul Esterházy während der 2. Türkeneinfälle Wiens 1683 große Quanten Weins als sog. „Freiwein“ an die Verteidiger ausschenken ließ und mit dem in weiterer Folge der Esterházykeller als bekanntes und beliebtes Ausschanklokal begründet wurde (S. 63-65). Der 2. Teil des Bandes (S. 66-215) enthält den eigentlichen Katalog des

Weinmuseums mit der Beschreibung der Objekte. Während ein Teil der Objekte ausführlicher beschrieben bzw. mit einem Kommentar versehen ist, finden sich bei vielen Einzelobjekten außer der Bezeichnung nur die Signatur und die Angabe zum Besitzer bzw. Leihgeber des Stücks. Hier wäre bei einzelnen Objekten eine ausführlichere Beschreibung bzw. ein weitergehender Kommentar angebracht gewesen, da sonst die Funktion mancher Objekte bei Besuchern, die mit dem Weinbau weniger vertraut sind, unklar bleibt. Etwas dürfsig bzw. nichtssagend ist der Text zu Raum 12 (Weinbautradition Esterházy). Von einer esterházyschen Weinbautradition im burgenländisch-westungarischen Raum kann erst seit dem Beginn des 17 Jhs. gesprochen werden, da die Familie erst seit diesem Zeitraum hier begütert war. Im Übrigen überschneidet sich der Text zu Raum 12 inhaltlich mit den Ausführungen zu Raum 32 (S. 161ff.). Die Sachbereiche „Herrschatsgeschichte“ Raum 35 und „Die Verwaltung und Wirtschaftsführung der Domäne Esterházy“ (Raum 36) hätte man zweckmäßigerweise besser an den Beginn des Museumsrundganges gestellt.

Insgesamt werden im Katalogteil 25 Räume bzw. Raumeinheiten und deren Objekte und zwar in der Reihenfolge 1-12, 15, 21 -24, 32-37 sowie 13-14 beschrieben. Eine Übersicht mit Skizze über diese Räumlichkeiten bzw. Sachbereiche des Museums (so umfasst z. B. der Eingangsraum am Beginn der Ausstellung die „Räume“, eigentlich Sachbereiche, 1, 2 und 3) am Beginn des Katalogteiles wäre für den Besucher äußerst hilfreich, folgt aber erst ganz am Ende nach der Werbung (S. 236-237), wo sie kaum jemand suchen dürfte. In dieser Grundrisskizze erscheinen auch die im Katalog fehlenden Räume 16-20, 25-31 und 38 auf. Im Katalog selbst wird nicht darauf verwiesen, ob diese Räume noch weitere Sachbereiche behandeln werden, oder ob mit den im Katalog behandelten Themen das Weinmuseum in seiner Konzeption abgeschlossen ist, was für den Besucher des Museums bzw. den Benutzer des Kataloges doch ein wenig verwirrend ist. Insgesamt gewinnt man bei der Lektüre des Kataloges und Begleitbuches den Eindruck, dass vom Bearbeiter viele Ideen „geboren“ wurden, deren Ausführung und praktische Umsetzung aber oft nur angerissen, aber nicht konsequent durchgehalten wurde.

Trotz dieser Mängel bietet der vorliegende Führer durch das Weinmuseum Burgenland für auswärtige Besucher und Touristen doch einen brauchbaren Behelf, aus dem sie einen ersten, wenn auch nicht umfassenden Überblick zum Thema Wein und Weinbau im Burgenland gewinnen können.

VERDRÄNGT UND VERGESSEN. DIE JÜDISCHE GEMEINDE IN MISTELBACH,

**hrsg. v. d. Aktion Museum M, Mistelbach 2003, 232 S., geb., ill.,
Preis: EUR 18,-, tel. Bestellung unter 02572/2515-270
(Stadtgemeinde Mistelbach) od. 02572/2779
(Weinviertler Buchhandlung), ISBN 3-9501732-0-X**

Von den im Weinviertel entstandenen Kultusgemeinden war die um 1890 gegründete jüdische Gemeinde von Mistelbach eine der größten. 1932 waren 255 Steuerträger registriert, die Gesamtzahl der Mitglieder muss entsprechend höher angesetzt werden. Zur Kultusgemeinde Mistelbach gehörten auch eine Reihe von Filialgemeinden, wie Hohenau, Niederabsdorf, Hausbrunn und andere.

1896 wurde die Mistelbacher Synagoge eingeweiht. Diese Synagoge, ein schöner dreischiffiger Bau, überdauerte die Nazibarbarei und wurde erst Ende der siebziger Jahre unverständlichweise abgerissen. Heute zeugt nur mehr der jüdische Friedhof von der einstigen Existenz einer jüdischen Gemeinde. Umso wichtiger und wertvoller war daher die im Vorjahr in Mistelbach gezeigte Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Mistelbach, die überraschend hohe Besucherzahlen erreichte. Nun ist das Buch zur Ausstellung erschienen. Es ist keine Monographie, sondern präsentiert das Ausstellungsmaterial in erweiterter Form. Man kann es gleichsam als Ausstellung in Buchform betrachten. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde wird mit Hilfe von zahlreichen Bildern, Dokumenten, Zeitungsartikeln, Zeitzeugenberichten und kurzen erklärenden Texten vorgestellt.

Eine Vielzahl von Aspekten wird beleuchtet. Die Gründung der Gemeinde, die Synagoge, der jüdische Friedhof werden ebenso behandelt, wie die Themen Schule, Geschäfts- und Vereinsleben, um nur einige Kapitel zu nennen. Die Mistelbacher Juden waren assimiliert und in die städtische Gesellschaft völlig integriert. Es gab – zum Unterschied von den jüdischen Gemeinden des Burgenlands – keine eigene jüdische Schule und auch kein jüdisches Wohnviertel. Daher war z. B. auch keine eigene jüdische Feuerwehr, wie wir sie von Mattersburg kennen, notwendig. Die Freiwillige Feuerwehr Mistelbach hatte jüdische und nichtjüdische Funktionäre und Mitglieder, ebenso wie fast alle der zahlreichen Vereine der Stadt. Fast alle Vereine. Denn 1896 führte der örtliche Turnverein den Arierparagraphen ein. Das erste böse Zeichen kommenden Unheils.

Noch aber konnte die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufbrandende Welle des Antisemitismus' die gesellschaftliche Integration der Mistelbacher

Juden nicht zerstören. Im Ersten Weltkrieg kämpften und starben sie gemeinsam mit ihren christlichen Kameraden – und wurden von der Kommune auf der Kriegsopertafel gemeinsam mit diesen gewürdigt. Nach dem Anschluß glaubten viele jüdische Kriegsveteranen sich als Weltkriegsteilnehmer vor der Verfolgung geschützt – ein tragischer Irrtum.

Auch in der Ersten Republik nahm die jüdische Bevölkerung aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben teil. Als der Mehl- und Getreidehändler Samuel Münz und seine Frau Charlotte 1929 ihre Goldene Hochzeit feierten, nahmen nicht nur Juden, sondern ein Großteil der Mistelbacher Bevölkerung an den Feierlichkeiten in der Synagoge und im Haus des Jubelpaars teil. Keine neun Jahre später mußte die Familie aus Mistelbach fliehen. Ein in der Mistelbacher Gemeindepolitik engagierter jüdischer Bürger war Philipp Lustig. Er war ab 1929 Gemeinderat und später Stadtrat der Sozialdemokraten. Eine Zeitzeugin erinnert sich an ihn: „Der Philipp Lustig war nicht sehr groß, hatte ein bißchen Bauch und er war immer gut gelaunt, er war immer sehr nett. Wir hatten ihn als Kinder gern.“ Als die Nationalsozialisten 1938 einmarschierten, erhängte er sich. Heute erinnert an ihn eine Straße in Mistelbach. Dem Ende der jüdischen Gemeinde wird im Buch breiter Raum gewidmet. Nicht nur in dem eigenen Kapitel zum Jahr 1938, sondern auch in dem umfangreichen Teil über die jüdischen Familien Mistelbachs. Die Geschichten der einzelnen Familien wurden akribisch recherchiert, auch deren Schicksal nach der Vertreibung. In allen Teilen der Welt suchte und fand das Projektteam Überlebende oder deren Nachkommen. Aber auch die letzten Stationen der Deportierten und Ermordeten wurden eruiert.

Beeindruckend ist die enorme Materialfülle, die vom Projektteam zusammengetragen werden konnte. Mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Ende der jüdischen Gemeinde ist das doch einigermaßen überraschend. Man fragt sich unwillkürlich, wieviel unentdecktes Material in den vielen anderen Orten, in denen sich einst Judengemeinden befanden, noch sicherzustellen wäre. Für Mistelbach jedenfalls wurde mit dem besprochenen Buch eine profunde historische Dokumentation der jüdischen Bevölkerung der Stadt vorgelegt.

Der Band liegt in einer sehr schönen Ausstattung vor, ist reich illustriert – wie gesagt, eine Ausstellung in Buchform – und mit einem Personenregister versehen. Zusätzlich finden sich noch Listen von jüdischen Einwohnern Mistelbachs, die Daten über Arisierungen, Gewerberücklegungen, etc. beinhalten. Ein außergewöhnlich informatives Werk.

Wenig wissen wir vom Leben in den ehemals so zahlreichen jüdischen Gemeinden unseres Landes. Das vorliegende Buch stellt eine dieser Gemeinden in all ihren Freuden und Leiden, ihrem Alltag, ihrem Anfang und Ende dar und erlaubt einen Blick in eine vergangene Welt, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

Naama Magnus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Magnus Naama

Artikel/Article: [Wolfgang Meyer, Weinmuseum Burgenland Schloss Esterházy Eisenstadt. 217-220](#)